

## Comando.

Draußen vor dem Zelt fanden sie eine wunderliche Scene; während nämlich die Indianer und selbst José mit durch nichts zu erschütternder Geduld ihre Zeit abgewartet hatten, bis sie weiter beordert wurden, verging Reinald fast vor Ungebuld, denn es fing an ihm peinlich zu werden, hier mitten auf der Straße im Sattel zu antichambriren und dabei von einigen sechzig indianischen Männern und Frauen auf das Unnachsichtlichste angestarrt zu werden. Er war auch ein paar Mal nahe daran gewesen, trotz des gemessenen Verbots aus dem Sattel zu springen, denn in den kaum halbtrockneten Kleidern begann es ihn außerdem zu frieren, und er wollte sich wenigstens erwärmen. Jedesmal aber, wenn er nur Miene dazu machte, hoben die ihn ängstlich bewachenden Chilenischen Indianer den Arm, und Meier bat ihn dringend, auszuharren, da er für die Folgen nicht einstehen möchte, wenn der Kazike, durch den Bruch irgend einer Etikette gereizt, mit ihnen zürnen sollte.

„Aber das nehmen Sie mir nicht übel, Infant von Spanien,“ rief Reinald, „das ist ja bei diesen braunen Heiden noch viel schlimmer als bei uns, und ich habe immer geglaubt, bei uns wäre es schon schlimm genug. Wir sitzen ja hier gerade zum Skandal wie am Pranger, und ich friere dabei, daß mir die Zähne klappern.“

„Sie werden heut Abend schon warm werden,“ lachte Meier, „darauf gebe ich Ihnen mein Wort.“

„Wäre mir lieb — aber wie meinen Sie das?“

„Haben Sie in das breite Zelt hineingesehen, an dem wir vorüberritten?“

„Rein. Weshalb?“